

Fastenpredigtreihe 2018 –

Das Leben der anderen. Randfiguren der Passion.

4. Predigt am Sonntag Laetare, 11. März 2018

gehalten von Dekan Christian Kopp

Ein Jünger wie du und

Liebe Gemeinde,

Menschen leben vom Vergleichen. Ich vergleiche mich und meines mit dem von anderen, mit anderen. Das ist menschlich und das fängt früh an.

Meins oder Deins.

Menschen lernen, entwickeln sich im Vergleich. In der Beziehung. Im Gegenüber. Wissenschaftler haben das nachgewiesen. Vor Jahrzehnten hat ein Team der Universität Harvard Kinder, die in einem Bukarester Waisenhaus wie Tiere gehalten wurden – nur mit dem Nötigsten versorgt, ohne Zuneigung, ohne soziale Kontakte - untersucht. Diese Kinder waren in ihrem sprachlichen, emotionalen und körperlichen Entwicklungsstand weit hinterher. Sie hatten Bindungsängste, waren sehr aktiv und hatten eine deutlich verminderte Intelligenz. Es zeigte sich: Kinder, die im Alter von weniger als sechs Monaten adoptiert wurden und ein dauerhaftes, Zuneigung und Aufmerksamkeit schenkendes Gegenüber in einer Familie bekamen, konnten die Rückstände nahezu vollständig aufholen.

Unser Gegenüber zeigt uns, dass wir leben und etwas bewirken. Wir machen einen Witz und zaubern ein Lächeln ins Gesicht des anderen – oder Zorn. Menschen leben in Beziehung. Der Mensch ist ein soziales Wesen.

Und so ist auch jede Form von Religion mit sozialen Kontakten verbunden. Es gibt eine personale Vermittlung von Religion durch Personen wie mich. Zu diesen religiösen Mittlern gehören dann auch Personen. Wir setzen uns mit Personen auseinander, schauen uns die genau an, analysieren die, und leiten davon unser Verhalten ab. Das ist in der ganz normalen Kommunikation, im Gespräch so. Wir reagieren – auf Unverschämtheiten verschnupft, auf Höflichkeiten liebevoll usw. .

Ein Jünger wie du und ich. Eine Jüngerin wie du und ich.

Wir schauen heute in den Garten Gethsemane und sehen Jünger – Menschen wie Du und mich. Ängstliche. Müde. Verzweifelte. Gleichgültige. Kannst Du nicht eine Stunde wach bleiben? Wird der arme Petrus gefragt. Dabei hat der doch wirklich sein Bestes gegeben.

Was fangen wir an mit den Jüngern und Jüngerinnen Jesu? In der Geschichte der Kirche sind sie zu Vorbildern im Glauben geworden. Der eine, der mit dem „Kannst Du nicht mal eine Stunde ...“ ist zum Namenspatron unserer Kirche geworden. Jakob, Johannes, Andreas – die finden sich alle in unserer Stadt. Vorbilder im Glauben. Wir richten uns an ihnen aus. Auf sie aus. Und es ist gut, dass es zwölf sind. Und wenn wir den Evangelien glauben dürfen kamen zu diesen zwölf noch viele andere dazu – und vor allem auch sehr sehr viele Frauen. Und von all diesen Jüngerinnen und Jüngern nehmen wir uns Eigenschaften als Vorbild.

Und gehen unseren Weg. Darum geht es. Den Weg, den Gott uns weist. Den Gott für Dich, für mich ermöglicht. Die herrliche Gestaltungsfreiheit der Kinder Gottes.

Darum ist es gut, auf Vorbilder wie die Jünger Jesu zu sehen. Menschen mit ihren Ecken und Kanten. Die aber trotzdem heute Patrone von Kirchen sind, Wegweiser, Vorbilder, Menschen, an die wir uns halten können mit unseren Fragen an das Leben. Wenn wir uns nur mit ihnen nicht vergleichen.

Soren Kierkegaard hat einmal gesagt: Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit..

Vergleichen mit den anderen. Die sozialen Medien leben vom Vergleich. Von Bildern. Und in diesen Medien haben irgendwie alle immer frei. Sind an herrlichen Orten. Sind im Urlaub. Am Strand. In den Bergen. In der Fitness. Wissenschaftler der Stanford University haben herausgefunden, dass Menschen von der Tendenz her das Glück anderer heillos überschätzen im Vergleich zum eigenen Glücks-Index. Stand. Ich war ein paar Tage in den Bergen. Und dort wurde im Dorf-Magazin berichtet, dass der norwegische König im Februar wieder wie jedes Jahr da war. Auf zwei Hochglanzseiten. Ich wusste bis dahin gar nicht, dass Norwegen einen König hat. Aber auch hier – glückliche Menschen, heitere Atmosphäre, hübsch und gut angezogen. Woran richten wir uns aus? Was brauchen wir für unser Glück?

Wie Du und ich. Mich beeindruckt diese zwölf. Mich beeindruckt diese vielen, die keine Namen haben. Diese zwölf und diese vielen haben die Friedens- und Liebesbotschaft dieses Jesus aus Nazareth in alle Welt getragen. Seitdem kreist dieser Gedanke der Liebe, der Nächstenliebe und

auch der großen Liebe zu uns selbst um unsere Welt. Und der wird da bleiben. Egal was Jüngerinnen und Jünger anstellen. Am Freitag hat mir eine alte Dame, die ganz nah hier wohnt, gesagt: Dass ich noch bei eurem Verein dabei bin, ist a Wunder. Die Pfarrer früher – das waren Typen. Aber so in den letzten 20, 30 Jahren – passt.

Wie Du und ich. Ganz unterschiedliche Menschen folgen diesen Gedanken des Jesus aus Nazareth. Bereichern sich gegenseitig, tauschen sich aus, hören mal zu, hören mal weg. Und bleiben doch im Umfeld. Das ist das Vermächtnis, das die Jünger Jesu – auch die, die im Garten Gethsemane einfach nicht wach bleiben konnten – aller Welt hinterlassen haben. Dieses Vermächtnis, dieses Erbe halten wir in Ehren. Bis in Ewigkeit.

AMEN.



ST.PETER
Evang. Luth. Kirchengemeinde
Nürnberg